

Laudato si'. Einige Gedanken zur Nachhaltigkeit in der sozialen Arbeit

Festrede zum 50. Geburtstag der Fakultät für Soziale Arbeit der
Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt

Von Eva M. Welskop-Deffaa, Präsidentin des Deutschen
Caritasverbandes

am 2. November 2023 in Eichstätt

Sehr geehrte Frau Professorin Eberl,
sehr geehrte Festgäste, liebe Studierende,

ziemlich genau fünf Monate sind vergangen, seit Sie, lieber Herr
Professor Kreidenweis, mit mir über den Titel meines Vortrags
korrespondierten, nachdem ich Ihnen zuvor meine Zusage, heute bei
Ihnen zu sprechen, bereits gegeben hatte. Sie schrieben:

*Zum Inhalt des Vortrages haben wir im Fakultätsrat die Idee entwickelt,
diesen unter das Motto der Nachhaltigkeit zu stellen, der ja einen
Schwerpunkt in der aktuellen Arbeit der Caritas bildet und sich als
solcher auch im Caritas-Jahrbuch 2023 mit guten Beiträgen wiederfindet.
... Daran anknüpfend könnten Sie dann ... die Herausforderungen für
die Soziale Arbeit und Beispiele für Ansätze im Bereich der Caritas
ausführen. ... Wenn das eine geeignete Zielrichtung wäre, könnten Sie
gerne einen Vortragstitel vorschlagen.*

Gesagt, getan. „**Einige Gedanken zur Nachhaltigkeit in der sozialen Arbeit**“ habe ich Ihnen versprochen.

Erst als ich unsere wunderbare Caritas-Bibliothek in Freiburg um Unterstützung bat und in die Bücher hineinlas, die mir auf den Tisch gelegt wurden, wurde mir bewusst, auf welches Abenteuer ich mich mit dieser Zusage eingelassen habe. Nehmen wir beispielhaft den von Yannick Liedholz und Johannes Verch vor wenigen Monaten herausgegebenen Sammelband „Nachhaltigkeit und Soziale Arbeit. Grundlagen, Bildungsverständnis, Praxisfelder.“ Die Herausgeber beschreiben die Idee, ein Buch zu Nachhaltigkeit und Sozialer Arbeit zu veröffentlichen als ein lohnendes Vorhaben - im Wesentlichen deshalb, „weil sich die Soziale Arbeit im deutschsprachigen Raum bisher **nicht** eingehend dem Nachhaltigkeitsdiskurs zugewandt hat.“ⁱ Während sich die gesellschaftliche Debatte seit mindestens drei Jahrzehnten doch recht intensiv den Nachhaltigkeitszielen und ihrer Umsetzung gewidmet habe, **verweigere** (!) sich die Soziale Arbeit weitestgehend diesem Themenfeld, sie verweigere sich der „Rettung der Welt.“ⁱⁱ

Liedholz und Verch verdanke ich auch das Wissen, dass die neu gegründete Fachgruppe der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) „Klimagerechtigkeit und sozialökologische Transformation in der Sozialen Arbeit“ in ihrer ersten Fachgruppensitzung im September 2021 mit großer Mehrheit beschloss, Nachhaltigkeit **nicht** in ihren Namen aufzunehmen. Die Begriffe „Klimagerechtigkeit“ und „sozialökologische Transformation“ waren in den Augen der Beteiligten „für ihr Wirken in der Sozialen Arbeit eindeutiger, geeigneter und gesellschaftskritischer“ zugleich.ⁱⁱⁱ

Hätte ich diese Sätze vor Ihrer Anfrage gelesen, ich fürchte, ich hätte Ihrem Vorschlag für die Ausrichtung meines Vortrags eine Absage erteilt. Denn an einer Universität als Praktikerin einen Festvortrag über ein Thema zu halten, dem sich bislang die zuständige wissenschaftliche Literatur nur in kleinen Ausschnitten zugewandt hat, kommt doch einem ziemlichen Abenteuer gleich.

Anders gesagt: Wenn sich die vorliegende wissenschaftliche Literatur zu Aspekten von Nachhaltigkeit und Sozialer Arbeit den Vorwurf gefallen lassen muss, dass sich die verwendeten Begriffe, Konzepte und Perspektiven nicht überzeugend und eng am bestehenden Nachhaltigkeitsdiskurs orientieren, dann müsste zwangsläufig mein eigener Versuch, Zusammenhänge herzustellen zwischen dem konzeptionellen Anspruch der SDGs und der praktischen Leistung der Sozialen Arbeit, wie ich sie aus der Caritas kenne, erhebliche Gefahren der Fehlinterpretation in sich bergen.

Wie gut, dass ich dem Titel meines Vortrags zwei Worte vorangestellt hatte, die helfen konnten, den Nachhaltigkeitsdiskurs zu konzentrieren:

Laudato si'

2015, vor acht Jahren, veröffentlichte Papst Franziskus seine gleichnamige Enzyklika, auf sie will ich meine Gedanken zur Nachhaltigkeit in der Sozialen Arbeit (der Caritas) beziehen. Ich werde die Herausforderungen, die die Soziale Arbeit im Kontext der Klimakrise zu bestehen hat und die Beiträge, die sie zu ihrer Bewältigung leisten kann, in den Kontext dieses päpstlichen Lehrschreibens stellen – in den Wirkungskontext der **ersten Enzyklika zum Thema Ökologie**.

Entscheidend für uns: „Laudato si“ ist weder zuerst noch ausschließlich eine Umweltenzyklika, sondern explizit (auch) eine Sozialenzyklika (LS 15). Sie fokussiert auf die Wechselwirkungen zwischen den (menschengemachten) ökologischen Veränderungen und deren Auswirkungen auf die Armen! Sie versteht Nachhaltigkeit als Spannungsviereck, in dem neben Ökologie, Ökonomie und Sozialem die Kultur als Dimension des Wandels und der Gestaltung einzubeziehen ist.^{iv}

Seit ihrem Erscheinen 2015 hat die Enzyklika (bereits in den ersten Monaten) eine breite Rezeption erfahren – sie hat viel Widerspruch provoziert und viel Ermutigung erzeugt, nicht zuletzt in der Sozialen Arbeit, in der die Frage nach der praktischen Bedeutung ökologischer Aspekte im alltäglichen Arbeitskontext alles andere als abschließend beantwortet ist.

Papst Franziskus wird mit dieser Enzyklika und dem Eintreten für Schöpfungsverantwortung und Nachhaltigkeit in Erinnerung bleiben – auch in historischer Perspektive: Neben (1) dem Experiment einer Welsynode und der mit ihr verbundenen synodalen Erneuerung der Kirche, neben (2) den starken Mahnungen, die der Papst im Kontext von Flucht und Migration gegen die „Globalisierung der Gleichgültigkeit“ seit seinem ersten Besuch auf Lampedusa nachdrücklich wiederholt, ist (3) die Idee einer ganzheitlichen Ökologie das, was sich mit dem Pontifikat Franziskus‘ in besonderer Weise verbindet.

Laudato si‘ entwickelt die Idee einer ganzheitlichen Ökologie, der umfassenden Verbundenheit von Mensch und Umwelt in

lateinamerikanischer Tradition und in der „*Verantwortung des Menschen für die Schöpfung*“. Damit ist der Bogen zum Jubiläum Ihrer Fakultät geschlagen, heißt es doch im Leitbild Ihrer Fakultät:

*„Die KU will einen Dienst am Gemeinwohl leisten... Wir wollen ... einen Beitrag für das Zusammenleben der Menschen, die freiheitlich demokratische Grundordnung und die **Bewahrung der Schöpfung** schaffen.“*

1. Einige Gedanken zur (Rezeption der) Nachhaltigkeitsenzyklika Laudato si’.

Lassen Sie mich also mit einigen Gedanken zu Laudato si’ beginnen. Unmittelbar nach ihrem Erscheinen wurde die Enzyklika breit rezipiert – in der katholischen Kirche zuerst, aber auch - (z.B.) in der evangelischen Kirche – darüber hinaus.

Landesbischof Karl-Hinrich Manzke etwa lobte, dass der Text in großer Deutlichkeit klarstelle, „dass die gegenwärtigen Umweltprobleme nicht nur negative Begleiterscheinungen technischer und wirtschaftlicher Entwicklungsprozesse sind, sondern **eine globale Kulturkrise** zum Ausdruck bringen.“ Und der bayerische Landesbischof Bedford-Strohm unterstrich: Im Themenfeld Klimagerechtigkeit führe die Enzyklika zwei wesentliche Grundorientierungen für christliches Handeln in der Welt zusammen: Bewahrung der Schöpfung und den - in der biblischen Option für die Armen begründeten - Einsatz für die Gerechtigkeit.^v

Kein Zufall. Die Enzyklika war **auf breite Rezeption angelegt**.^{vi}

Als sie am 18. Juni 2015 erschien, stand die Weltklimakonferenz in Paris unmittelbar bevor. Ausdrücklich ist sie an „jeden Menschen“ gerichtet, der auf diesem Planeten wohnt (LS 3) und sie hat eine explizit politische, ebenso wie eine spirituelle Zielrichtung. Mit ihrer provozierenden „neuen“ Sprache und ihrer wissenschaftlichen Fundierung hat die Enzyklika ein mediales und gesellschaftliches Echo erreicht, dass sie – auch unter Berücksichtigung veränderter Informations- und Kommunikationsstrukturen – von allen ihren Vorgängerinnen unterscheidet. Mit *Laudato si'* ist Franziskus in der Welt gehört worden.

Seine Hinweise zum Zusammenhang von Ökologischer und Sozialer Frage haben nicht nur die Möglichkeitsräume der Verhandlungen in Paris beeinflusst, sie geben auch der Sozialen Arbeit eine Orientierung bei der Integration von Nachhaltigkeitsprinzipien in ihr Selbstverständnis.

Die breiteste Resonanz fand Franziskus in den USA – dort allerdings zuerst vor allem mit harscher Kritik. Die Darstellung des Klimawandels als eines menschengemachten (zerstörerischen) Prozesses passt nicht zum Verständnis konservativer Amerikaner, die den Klimawandel leugnen oder ihn mindestens nicht primär vom Verhalten des Menschen beeinflusst sehen. Schon vor Erscheinen der Enzyklika trudelten im Vatikan entsprechende Warnungen ein.

Franziskus' Antwort: Er widmet im Dreischritt Sehen – Urteilen – Handeln dem Sehen besondere Aufmerksamkeit! Ausführlich beschreibt die Enzyklika die Erkenntnisgrundlagen, die uns herausfordern und die Nachhaltigkeit und Klimaschutz als Ausdruck von Schöpfungsverantwortung konkret werden lassen.

Franziskus wird sich angesichts der Vorabschreiben, die ihn erreichten, nicht nur der zeitlichen Nähe zur Pariser Weltklimakonferenz, sondern auch der Positionierung seiner Worte im amerikanischen Wahlkampf bewusst gewesen sein. Eine Umfrage des amerikanischen PEW Research Center „Catholics divided over Global Warming“ zeigte kurz vor Erscheinen der Enzyklika, dass nur 21 Prozent der Anhänger_innen der republikanischen Partei den Klimawandel für ein ernst zu nehmendes Problem hielten, während dieser Wert bei den Anhänger_innen der demokratischen Partei immerhin 67 Prozent betrug.^{vii}

Gerade auch in Fragen der Nachhaltigkeit ist die amerikanische Gesellschaft eine zerteilte, eine „Kamel-Gesellschaft“ – wie Steffen Mau sie nennt: Die Gesellschaft ist in zwei Lager gespalten, die mit widerstreitenden Meinungen, Interessen und Werten aufeinanderprallen. Zwei steil aufragende Höcker, dazwischen ein trennendes Tal unüberbrückbarer Unterschiede.^{viii}

Das Gegenbild wäre eine harmonische und wohlintegrierte Dromedargesellschaft, die nur einen Höcker kennt, der sich über den gesamten Rücken spannt: Soziale Positionen, Mentalitäten und Einstellungen sind um ein Zentrum normalverteilt. Deutschland ist – das zeigen Mau und seine Co-Autoren im soeben erschienenen Buch „Triggerpunkte“ (noch) eine Dromedargesellschaft – und sollte dies auch bleiben! Sozialer Arbeit kommt hier eine besondere Bedeutung zu. Nicht zuletzt beim latenten Spaltungsthema Klimaschutz.

Denn was ist in den USA in den letzten Jahrzehnten passiert, in dem Land, in dem die Nachhaltigkeitszyklika Laudato si' so kontrovers aufgenommen wurde? Das Zweiparteiensystem und das Mehrheitswahlrecht haben eine soziale Sortierung begünstigt, politische Parteineigungen sind zu „Mega-Identitäten“ avanciert, um die sich ein exkludierender Kranz an ausgrenzenden Einstellungen gruppiert. Politische Identitäten verschmelzen mit religiösen, regionalen und Milieuidentitäten. Die Fronten sind verhärtet, die Debatten hitzig. Aus politischen Wettbewerbern sind in den USA oft heftige Gegner oder gar Feinde geworden – 40% der selbstidentifizierten Demokraten und Republikaner stimmten der Aussage zu, Anhänger_innen der je anderen Partei lägen nicht nur politisch falsch, sie seien **rundweg böse**.^{ix}

Das ist in Deutschland – zum Glück – noch anders. Kompromisse sind (noch) möglich. In wichtigen Grundhaltungen gibt es einen breiten Konsens. Gerade auch in Fragen der Nachhaltigkeits- und Umweltpolitik. 80-90 Prozent der Bevölkerung teilen bei uns die Sorge um die Umwelt. Seit vierzig Jahren ist der sorgenvolle Blick auf die Umwelt ein gesellschaftliches Grundgefühl, das weder nach Generation, Geschlecht noch Parteipräferenz einen großen Unterschied kennt.^x

Allerdings: Was die Menschen mit den Begriffen Umweltverschmutzung und Umweltschutz verbinden, unterliegt einem Wandel. In den vergangenen Jahren sind die Aussichten düsterer, der Problemfokus internationaler und der zeitliche Handlungshorizont kürzer geworden! Das bringt Herausforderungen mit sich, die wir auch und gerade in der Sozialen Arbeit spüren.

Aber noch einmal zurück zur Enzyklika und ihrer Rezeption. In Lateinamerika war die Aufnahme eine ganz andere als in den USA. Mit den Ansätzen der Befreiungstheologie las man die Enzyklika dort als Appell vor allem an die Industriestaaten, dem schon lange im Raum stehenden Anspruch gerecht zu werden, postkoloniale Ausbeutungsstrukturen zu beenden und für den verursachten Schaden Verantwortung zu übernehmen.^{xi}

In Europa schließlich gab es beides – die unterstützenden und die kritischen Stimmen. Katholisch-konservative Kreise warfen dem Papst vor, sich zu sehr auf kirchenferne Wissenschaftler_innen gestützt zu haben: Die jüdische Aktivistin Naomi Klein und der bekennende Atheist Hans Joachim Schellnhuber gerieten ins Visier der Kritiker. Genau diese Offenheit wurde dem Papst von anderer Seite allerdings als „großes Kapital“ seiner Enzyklika zugeschrieben: Der Anspruch auf weltweite Akzeptanz und Wirkung sei nur so einzulösen^{xii}

„Es mögen Fische sterben oder Menschen, das Baden in Seen oder Flüssen mag Krankheiten erzeugen, es mag kein Öl mehr aus den Pumpen kommen und die Durchschnittstemperaturen mögen sinken oder steigen: solange darüber nicht kommuniziert wird, hat dies keine gesellschaftlichen Auswirkungen.“

Dieser Satz von Niklas Luhmann aus dem lange zurückliegenden Jahr 1986^{xiii} liest sich wie eine Handlungsmaxime für die apostolischen Reisen des Papstes in die USA im September 2015. Sowohl seine Rede vor dem Kongress in Washington als auch die vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen in New York nutzte Franziskus, um die Themen seiner Enzyklika in den Arenen der

öffentlichen Kommunikation zu platzieren und dem Anliegen einer nachhaltigen Schöpfungsbewahrung, den Fragen des Umwelt- und Klimaschutzes Aufmerksamkeit zu sichern. Und er zeigte sich überzeugt, **dass wir etwas verändern können.** (LS 13)

Genau diese Botschaft ist es, die Laudato si' als Nachhaltigkeitsagenda für die Soziale Arbeit spannend macht.

Denn was anderes zeichnet Soziale Arbeit mehr aus als die Überzeugung, etwas verändern zu können?!

2. Wider die Ohnmacht. Nachhaltigkeit, Natalität. Soziale Arbeit als Frauengeschichte

Wider die Ohnmacht! Das ist das Berufsethos derer, die sich mit einem Studium der Sozialen Arbeit darauf vorbereiten, präventiv und heilend verhältnis- und verhaltensorientiert Veränderungen für eine bessere Welt^{xiv} zu ermöglichen.

“Social Work is a practice based (handlungsorientierte) profession that promotes social change and development, social cohesion and the empowerment and liberation (Selbstbestimmung) of people. Social justice, human rights, collective responsibility and respect for diversities are central in social work.”

(International Federation of Social Workers IFSW 2014)^{xv}

Bei der Vorstellung seines päpstlichen Mahnschreibens Laudate Deum vor wenigen Wochen, das die Themen und Thesen von Laudato si' in

Erinnerung ruft, hat der Papst wohl nicht zufällig Luisa Neubauer als Erstkommentatorin in die Vatikanischen Gärten eingeladen.^{xvi} Auch ihr Buch „Gegen die Ohnmacht“ ist von dieser Überzeugung geprägt, etwas ändern zu können. Es ist eine generationenübergreifende Mutmach-**Frauengeschichte** für die Soziale Arbeit - Luisa Neubauer hat das Buch gemeinsam mit ihrer Oma Dagmar Reemtsma geschrieben.^{xvii} (Ich weiß, wie hoch der Anteil von Frauen unter den Studierenden und Beschäftigten der Sozialen Arbeit ist! Und es lohnt sich, bei den Gedanken zu Nachhaltigkeit in der Sozialen Arbeit auf dieses Faktum zu achten...^{xviii})

„Ohnmacht“, schreibt Luisa Neubauer kämpferisch und ermächtigend, entlarvend und ermutigend,

„Ohnmacht ist eine Machtasymmetrie, wenn man glaubt, einer Situation, einer bestimmten Dynamik wenig entgegensetzen zu können. Daraus resultiert Sprachlosigkeit, Entfremdung oder emotionale Flucht. Dann wird getobt, getrauert, gestritten oder geschwiegen. Manchmal alles zusammen. Und überall kommt sie, die Angst vor dem Gedanken, was passiert, wenn es immer so weitergeht. Ohnmacht sorgt dafür, dass meine Großmutter morgens nicht mehr die Zeitung aufschlagen mag, dass Familien an Weihnachten nicht mehr über das Klima reden, weil alle sonst streiten. Ohnmacht schaltet gleich: lässt kaum Nuancen zu, keine Widersprüche, keine Unebenheiten. Ohnmacht heißt: Alles ist vergebens, die Welt und ich in ihr gleichermaßen. Ohnmacht übersieht, ignoriert, leugnet die Widerstände an anderen Orten, zu anderen Zeiten, von anderen Menschen.“^{xix}

Orientierung an Nachhaltigkeit als Prinzip will und kann uns, so scheint mir, ganz im Sinne Luisa Neubauer für die Potenziale der Veränderung aufmerksam machen, sie kann und will unseren **Möglichkeitssinn** schärfen. Soziale Arbeit muss genau das tun - den Möglichkeitssinn

schärfen, wenn sie ihre Chance als Nachhaltigkeits-Agentin nutzen will. Ohnmacht ist ein süßes Gift, „zuweilen auch ein Privileg. Es ist das Privileg derjenigen, die von Krisen und Katastrophen nur indirekt betroffen sind und es sich nicht leisten können, in Verzweiflung und Gleichgültigkeit zu versinken. Wer vor dem Hurrikan flieht, der Flut oder dem Brand entkommen muss, gegen den Hunger kämpft, der kann sich keine Ohnmacht leisten. Der muss **handeln**.“^{xx}

Wir sollen und können Handeln zu unserem Ding zu machen! Gute Politik zu machen, ist unser Auftrag in der Caritas, der Sozialen Arbeit! Denn politische Fragen sind bekanntlich viel zu ernst, um sie den Politikern zu überlassen.

„Wir dürfen uns nicht wehrlos und sprachlos machen lassen! ... Wir müssen sprechen und handeln. Wir können die Verantwortung auf uns nehmen. Und das heißt: Wir können **sprechend und handelnd** eingreifen in diese sich zunehmend verrohende Welt.“^{xxi} „Dazu braucht es“, so Emcke in ihrer Dankesrede für den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels, „nur Vertrauen in das, was uns als Menschen auszeichnet: die Begabung zum Anfangen.“

„Wir können hinausgehen und etwas unterbrechen. Wir können neu geboren werden, in dem wir uns einschalten in die Welt. Wir können das, was uns hinterlassen wurde, befragen, ob es gerecht genug war, wir können das, was uns gegeben ist, abklopfen, ob es inklusiv und frei genug ist – oder nicht.“

Längst wissen wir, wie nah Emcke sich hier an Hannah Arendt anlehnt, an ihr Konzept von Anfangen-Können, von Natalität. Sich einschalten in den Lauf der (politischen Dinge) ist wie eine zweite Geburt....

„Sprechend und handelnd unterscheiden Menschen sich aktiv voneinander, anstatt lediglich verschieden zu sein: sie (Sprechen und Handeln) sind die Modi, in denen sich das Menschsein selbst offenbart. Dies aktive In-Erscheinung-Treten eines grundsätzlich einzigartigen Wesens beruht, im Unterschied von dem Erscheinen des Menschen in der Welt durch Geburt, auf einer Initiative, die er selbst ergreift.“^{xxii}

Natalität erscheint als weibliches Politik-Konzept der Nachhaltigkeit im Sinne eines Immer-wieder-neu-anfangen-Könnens für eine Welt, die wir auch nächsten Generationen noch lebenswert hinterlassen wollen.

3. Nachhaltigkeit und Caritas: Klimasozialpolitik^{xxiii}

2023 ist das Jahr, in dem der Deutsche Caritasverband seine Arbeit unter das Agendathema „Sozial gerechter Klimaschutz“ gestellt hat. Wie Orientierung an Nachhaltigkeit soziale Arbeit in der Praxis verändert, lässt sich also tatsächlich – so wie Professor Kreidenweis bei seiner Einladung vermutete – im Handeln der Caritas in diesem Jahr beobachten.^{xxiv}

Einige wenige konkrete Beispiele seien kurz in Erinnerung gerufen, Beispiele sozialer Arbeit, die für die Caritas keineswegs neu sind und doch im Kontext der Jahreskampagne neue Aufmerksamkeit erfahren haben.

Radstationen gehören dazu. Etwa 80 haben wir in Deutschland. An Bahnhöfen sind sie Orte, an denen Fahrräder sicher untergestellt, repariert und gereinigt werden können. Finanziert wesentlich über Eingliederungstitel des SGB II verbinden Radstationen Beschäftigungsförderung und Attraktivierung eines modalen Verkehrskonzepts mit barrierearmen Umstiegspunkten, Sozialraumpräsenz und Reparaturfreundlichkeit. Verschiedene Radstationen habe ich in diesem Jahr besucht. Ich liebe es, über die kluge Kooperation der Radstation in Vechta mit den örtlichen Fahrradhändlern zu berichten und über die Erfolge der Radstation in Neuss, die mit ihrer Präsenz am Hotspot Bahnhof nicht nur dem Vandalismus und der Vermüllung entgegenwirkt, sondern die zuletzt auch bereit war, die Behindertentoilette der DB in ihre Räume zu integrieren, um zu verhindern, dass sie wiederholt unbenutzbar gemacht wurde.

Es lohnt auch, die Arbeit der **Youngcaritas** intensiver anzuschauen. Mit viel Kreativität und Leidenschaft entwickelt diese Jugendaktion der verbandlichen Caritas Ideen, wie soziales Engagement und Verantwortung für die Schöpfung zusammengehen können. Beispielhaft sei das Apfelpflücken im Bistum Paderborn erwähnt. Dort haben sich Youngcaritas-Akteur_innen zusammengetan, um in den Gärten alter Menschen, die ihre Obstbäume nicht mehr selbst abernten können, Äpfel zu pflücken. Das rettet Obst, freut die Obstbaumbesitzer und ist ein kleiner Beitrag gegen Einsamkeit im Alter. Wenn das Obst dann zu Saft vermostet ist, wird es verkauft und der Ertrag kommt sozialen und/oder

ökologischen Projekten der Caritas zugute. Was für eine wunderbare Idee!

Zwei bundesweite Marken der Nachhaltigkeitsarbeit der Caritas sind **Einzigware** – das Re- und Upcycling-Programm unserer BAGIda - und der **Stromsparcheck**.^{xxv} Gerade der Stromsparcheck hat mit seiner genialen Verbindung von Beschäftigungsförderung und Ermutigung zum Energiesparen eine Leuchtturmfunktion – gerade heute, in Zeiten steigender Energiepreise. Als Peer-to-Peer-Beratung nimmt der Check die Lebenslage der Menschen im SGB-II-Bezug zum Ausgangspunkt einer Nachhaltigkeitsagenda, die eben nicht von oben herab, besserwisserisch als Projekt einer bürgerlichen Elite daherkommt, sondern als soziale Arbeit auf Augenhöhe.

Das alles ist konkret und unmittelbar und es ließe sich darüber noch viel erzählen. Aber es braucht und findet seine Rahmung in der politischen Arbeit des Verbandes. Nicht nur in diesem Jahr.

Klimasozialpolitik als Klimaschutz, der allen nutzt, deklinieren wir im Kampagnenjahr 2023 schwerpunktmäßig in den Bereichen Gebäude und Mobilität. Das heißt zum Beispiel, wir kritisieren die EU für ihre Zögerlichkeit bei den Gebäudesanierungsvorgaben. Ja, Gebäudesanierung kostet Geld und macht Bauen teurer. Aber nein: Das ist kein Widerspruch zu einer aktiven sozialen Wohnungsbaupolitik. Im Gegenteil: Es müssen die Vorgaben für *die* Wohnungen besonders deutlich sein, die für Menschen gedacht sind, deren Portemonnaie klein ist. Sie sind schon heute die, die darunter besonders leiden, wenn die Wohnung schlecht gedämmt und an der Durchgangsstraße gelegen im

Sommer durch Hitze und Feinstaub zu einem echten Gesundheitsrisiko wird.

Im Handlungsfeld Mobilität ist es die pauschale Dienstwagenbesteuerung, die wir immer wieder kritisieren. Ursprünglich als Steuervereinfachung gedacht, sind ihre klimapolitischen Wirkungen heute unübersehbar. Sie sind de facto eine Subvention, die den Einkommensstärksten zugutekommt. Wir brauchen eine umfassende Reform der Verbrennerbezuschussung und die Förderung von E-Kleinfahrzeugen. Unsere Reformvorschläge haben das Potenzial bis zu 5,8 Millionen CO₂-Emissionen zu vermeiden, soziale Ungerechtigkeit zu korrigieren und bis zu 5,5 Milliarden Euro öffentliche Gelder zu sparen. Dies wären an anderer Stelle dringend nötig – etwa zur Weiterfinanzierung des 49 Euro-Tickets. Es ist mehr als beklagenswert, dass Bund und Länder über die Fortführung dieses verkehrspolitischen Vorzeigeprojektes schon wieder streiten.

4. Triggerpunkte – Nachhaltigkeit als Gerechtigkeitsprinzip^{xxvi}

Das, was uns als Caritas in diesem Jahr sozialer Arbeit unter der Überschrift der Klimasozialpolitik besonders umgetrieben hat, findet für mich in Steffen Maus neuestem Buch „Triggerpunkte“ seine analytische Einordnung. In vier „Arenen“ gesellschaftlicher Ungleichheit analysiert Mau die gesellschaftliche Situation – mit dem Anspruch, Spaltungen wahrzunehmen und ihrer Vertiefung entgegenwirken zu können. Sein Bild von der Dromedar- versus Kamelgesellschaft habe ich ja bereits eingangs eingeführt.

Bei der Sorge um die Umwelt und bei der Einschätzung, dass es menschengemachten Klimawandel tatsächlich gibt, sind in Deutschland – anders als in den USA – keine großen Streitpotenziale zu beobachten. 98 Prozent der Bevölkerung bestätigen, dass wir bereits mit Klimawandel konfrontiert sind oder es in nächster Zukunft sein werden.^{xxvii} Gleichzeitig ist der Eindruck, dass Klimafragen konflikthaft seien, weit verbreitet. Es scheint, dass es bei den Konflikten weniger um die Frage des Ob einer nachhaltigen Klimasozialpolitik geht, wohl aber um das Wie, Wo und Bei Wem. Indem ein Drittel der Bevölkerung davon ausgeht, dass „unser Wohlstand gefährdet“ ist, „wenn wir jetzt wegen des Klimawandels alles auf den Prüfstand stellen“, werden die Trennungslinien deutlich. 51 Prozent der „Produktionsarbeiter“ teilen diese Sorge, aber nur 19 Prozent der technischen und 23 Prozent der „kulturellen Experten“. (Die beiden Gruppen sind Teil des methodischen Konzepts von Mau, auf das ich hier nicht näher eingehe).^{xxviii}

Nachhaltigkeit ja – aber wie? – Die Antwort auf diese Frage wird sich zunehmend als Klassenfrage stellen, so die Analyse der „Triggerpunkte“. Die Klima-Nachhaltigkeitsfrage sei, so Mau (220), eine „Klassenfrage im Werden.“ Und zwar in vier Dimensionen^{xxix}:

1. Die **Verursachung der Klimakrise** hat eine soziale Schieflage, hier sind bedeutende soziale Unterschiede zu sehen. „Die Erwärmung des Klimas wird von oben befeuert, sowohl im nationalen Rahmen als auch im globalen Maßstab. Wir haben das als Caritasverband im Rahmen unserer Jahreskampagne wiederholt vorgetragen: Die reichsten 10% der

deutschen Bevölkerung sind für jährlich 3,2 Tonnen CO₂ pro Person verantwortlich, wohingegen die ärmsten 10 Prozent lediglich 2,3 Tonnen pro Kopf und Jahr emittieren.^{xxx}

2. Die **Betroffenheit durch die Klimakrise** ist in hohem Maße ungleich: Die Armen im globalen Süden werden vom Klimawandel zuerst um ihre Existenzgrundlage gebracht – in Bangladesh ebenso wie in der Sahelzone. Und auch in Europa gilt: Die Armen, die in schlecht isolierten Wohnungen an viel befahrenen Straßen wohnen, leiden besonders unter Emissionen und Erwärmung. Die Wohnungslosen sind der Hitze des Sommers ebenso schutzlos ausgeliefert wie die Menschen mit Behinderung die ersten Opfer von Fluten (im Ahrtal) werden. Die Anpassungsfähigkeit an die Klimaveränderungen ist ein wesentlicher Faktor: Wer viel Geld hat, kann sich die neue Klimaanlage problemlos leisten, kann modernen Hochwasserschutz einbauen und anderes mehr.
3. Die **sozioökonomischen Transformationskosten** des Klimawandels sind der dritte Faktor, der Arm und Reich in der Klimakrise trennt. „Alltägliche Dinge wie Mobilität, Konsum, Arbeit, Ernährung... kommen auf den Prüfstand und werden möglicherweise teurer, weil ökologische Kosten eingepreist werden“. Diese Kosten schlagen klassenspezifisch durch und können Verteilungskonflikte intensivieren.
4. Es ergeben sich im Zusammenhang mit nachhaltigen Lebensstilen **symbolische Kämpfe** zwischen den Statusgruppen. Man spricht vom Gebrauch ökologischer Codes für moralisch aufgeladene

Abgrenzungsbewegungen zwischen sozialen Gruppen. Bei der Nachhaltigkeitsfrage sind Debatten um Fleischkonsum, das Eigenheim der Kleinfamilie, die PS-Stärke des privaten PKW oder Urlaubsflüge solche Codes.

Gerade in der Arbeiterschaft denken viele, der Aufruf zu einem umweltbewussten Leben beachte die Situation armer Menschen zu wenig. Fast drei Viertel der „Produktionsarbeiter“ stimmen der Aussage zu, „eine umweltschonende Lebensweise“ werde „vor allem von jenen Gruppen gefordert... die sich teure Bio-Produkte leisten können. 40 Prozent der Produktionsarbeiter betrachten die Forderung nach einem umweltbewussten Leben als Zumutung!^{xxxii}

„Bei diesen Fragen finden wir also einen deutliche Klassenbias“, der sich offenbar „nicht nur aus ökonomischen Zwängen ergibt, sondern auch aus unterschiedlichen Lebensweisen und mit ihnen verbundenen Moralvorstellungen.“^{xxxii} Die Fokussierung der Klimafrage auf individuelle Konsumententscheidungen springt, so schlussfolgert Mau zu Recht, nicht nur zu kurz, sondern verschärft auch die spaltende Wahrnehmung des Klimadiskurses als Klassenfrage, wenn die strukturellen Hintergründe der Klimakrise ausgeblendet zu sein scheinen.

5. Fazit: Rettung der Welt. Sparhaushalte. Laudate Deum^{xxxiii}

„Es mögen Fische sterben oder Menschen, das Baden in Seen oder Flüssen mag Krankheiten erzeugen, es mag kein Öl mehr aus den Pumpen kommen und die Durchschnittstemperaturen mögen sinken oder steigen: solange darüber nicht kommuniziert wird, hat dies keine gesellschaftlichen Auswirkungen.“ –

Dieser Satz von Niklas Luhmann aus dem lange zurückliegenden Jahr 1986, den ich bereits eingangs zitierte, liest sich nicht nur wie eine Handlungsmaxime der Kommunikationsstrategie von Papst Franziskus' Enzyklika *Laudato si'*, man kann sie auch als beherzigte Empfehlung der „Letzten Generation“ lesen. Ihre Aktionen sind darauf ausgerichtet, dass darüber kommuniziert wird.

Soziale Arbeit kann und muss sich in diesen Kommunikationsdiskurs einordnen.

Soziale Arbeit, die Empowerment und Befreiung in den Mittelpunkt ihres Selbstverständnisses rückt, muss nach meinem Verständnis Laut-und-Leise-Sein einüben, Gegenwehr gegen Missstände von Populismus unterscheiden lernen und wahrnehmbare lösungsorientierte Nachhaltigkeitskommunikation an die Stelle von bloß aufmerksamkeitsheischendem Aktionismus setzen.

Das Studium der Sozialen Arbeit befähigt junge Menschen zu diesem Beruf, wo immer er am Ende ausgeübt wird: in der Kinder- und Jugendhilfe und in der Seniorenarbeit, in der Migrationsberatung und Suchthilfe, in ambulanten und stationären Settings, analog und digital, national und international.

Ich danke den Lehrenden hier an der Fakultät, deren 50. Geburtstag wir heute feiern, dass sie diese Befähigung ermöglichen und mit Leidenschaft und Ernst immer wieder die Curricula daraufhin überprüfen, was tatsächlich gefordert ist, um Soziale Arbeit heute und morgen gut leisten zu können.

Ich danke denen, die vor 50 Jahren diese Fakultät gegründet haben, in einer Grünphase der Geschichte dieser Universität, als Transformationsmöglichkeiten erkannt und Transformationsnotwendigkeiten gesehen wurden.

Ich danke allen, die die Fortsetzung dieses Lehrangebots ermöglichen, den kirchlich und politisch Verantwortlichen.

Bildung braucht Ressourcen – das ist unübersehbar.

Bildung ist aber auch Ressource, gerade in einer unübersichtlicher werdenden Welt.

Soziale Arbeit – gut ausgebildete Mitarbeitende der Sozialen Arbeit - brauchen Urteilsvermögen und Standfestigkeit,

Kommunikationsfähigkeit, Wertschätzung freiwilligen Engagements und Respekt vor denen, deren Leben aus der Bahn geraten ist. Sie müssen für die Anliegen vernehmlich und kämpferisch eintreten *und* versöhnen.

Das ist nicht leicht in einer Welt der Eskalationen...

Aber es gehört für mich unabdingbar dazu:

Soziale Arbeit gießt nicht das Öl ins Feuer, sondern löscht.

Beschäftigte der Sozialen Arbeit sind die Feuerwehrleute des Sozialen.

Dafür brauchen sie – auch in Zeiten, in denen es nicht brennt, verlässliche Ausstattung, modernstes Gerät.

Ich kann im November 2023 nicht schließen bei einem Jubiläum einer Fakultät der Sozialen Arbeit, ohne der Sorge Ausdruck zu verleihen, dass Politik in diesen Monaten vergessen zu haben scheint, dass soziale Sicherheit eine Voraussetzung sozialen Friedens und ökonomischer Leistungsfähigkeit ist. Vergleichsweise leichtfertig werden mit Kürzungsvorschlägen die Knoten im sozialen Netz zerschnitten. Ohne Knoten bleiben aber nur lose Fäden.

Das heißt: Wir brauchen Strukturen und Institutionen, namentlich die Wohlfahrtsverbände, die als Knoten im sozialen Netz für Tragfähigkeit sorgen. Gerade auch dann und dort, wenn wir das Soziale und das Ökologische als komplexe Aufgabe gemeinsam bewältigen wollen.

Ich schließe mit einem Zitat aus dem Apostolischen Schreiben Laudate Deum von Papst Franziskus, das er zur Erinnerung an Laudato si' mit Blick auf die nahende Weltklimakonferenz in Dubai soeben veröffentlicht hat:

„Geben wir endlich zu, dass es sich (beim Klimawandel) um ein in vielerlei Hinsicht menschliches und soziales Problem handelt. Deshalb bedarf es einer Beteiligung von allen. Auf Klimakonferenzen ziehen die Aktionen von sogenannten radikalisierten Gruppen oft die Aufmerksamkeit auf sich. In Wirklichkeit füllen sie jedoch die Lücke in der Gesellschaft als Ganzer, die einen gesunden Druck ausüben müsste.“^{xxxiv}

Ich denke, der Auftrag ist klar: Gestalten wir in der Sozialen Arbeit Nachhaltigkeit mit gesundem Druck und tragen wir dazu bei, dass die, die zur Lösung der Klimakrise viel beitragen könnten, dies auch tatsächlich tun.

Endnoten

- ⁱ Yannick Liedholz, Johannes Verch (Hrsg), Nachhaltigkeit und Soziale Arbeit. Grundlagen, Bildungsverständnis, Praxisfelder, Verlag Barbara Budrich, Opladen, Berlin & Toronto 2023, S. 7 (Hervorhebung von mir).
- ⁱⁱ Yannick Liedholz, Johannes Verch (Hrsg), ebenda, S. 7.
- ⁱⁱⁱ Yannick Liedholz, Johannes Verch (Hrsg.), ebenda, S. 8.
- ^{iv} Der Inhalt der Enzyklika, die unter https://www.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco_20150524_enciclica-laudato-si.html abzurufen ist, wird hier nicht im Einzelnen referiert oder gar analysiert, er ist an vielen Stellen rezipiert und vermittelt worden. Acht Jahre nach ihrem Erscheinen interessiert stärker ihre Wirkungsgeschichte. Dazu stütze ich mich insbesondere auf Marianne Heimbach-Steins und Nils Stockmann, „Pope for Planet?“. Laudato si' als „dringliche Einladung zum Dialog“ (LS 14) und das weltweite Echo auf die Enzyklika, November 2015, Sozialethische Arbeitspapiere des ICS Nr. 3 und dies., Ein Impuls zur „ökologischen Umkehr“ – Die Enzyklika Laudato si' und die Rolle der Kirche als *Change agent*, in: Marianne Heimbach-Steins, Sabine Schlacke (Hrsg.), Die Enzyklika Laudato si'. Ein interdisziplinärer Nachhaltigkeitsansatz? Baden-Baden 2019, S. 11-54. Dort findet sich auch eine einordnende Zusammenfassung (S. 15-29), die die *Fähigkeit und Verantwortung des Menschen zur ökologischen Umkehr* als eine Leitidee des Schreibens hervorhebt.
- ^v Die Zitate entstammen Georg Lämmlin, Zur ökumenischen Rezeption der Enzyklika „Laudato Si“ (2015) von Papst Franziskus in evangelischer Perspektive, online: <https://www.siekd.de/wp-content/uploads/2020/06/%C3%96kumenische-Rezeption-der-Enzyklika-Laudato-Si-von-Georg-L%C3%A4mmlin.pdf>, S. 1; Die Begriffe Nachhaltigkeit, ökologische und natürliche Umwelt verwende ich im Folgenden mehr oder weniger synonym und folge der Einschätzung von Ingo Stamm zur fruchtbaren Unschärfe des Begriffs „Nachhaltigkeit“, s. Ingo Stamm, Ökologisch-kritische Soziale Arbeit. Geschichte, aktuelle Positionen und Handlungsfelder, Opladen, Berlin, Toronto 2021, S. 58f.
- ^{vi} Heimbach-Steins/Stockmann betonen die „Zitationsstrategie“, die ökumenische Signale setzt und die Präsentation der Enzyklika unter Beteiligung z.B. des griechisch-orthodoxen Metropoliten Johannes Zizioulas, s. dies. 2019, S. 25f.
- ^{vii} Marianne Heimbach-Steins und Nils Stockmann, „Pope for Planet?“. Laudato si' als „dringliche Einladung zum Dialog“ (LS 14) und das weltweite Echo auf die Enzyklika, November 2015, S. 5.
- ^{viii} Steffen Mau, Thomas Lux, Linus Westheuser, Triggerpunkte. Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft, Suhrkamp, Berlin 2023, S. 7.
- ^{ix} Steffen Mau, ebd., S. 17 (Hervorhebung von mir).
- ^x Steffen Mau, ebd., S. 212.
- ^{xi} Marianne Heimbach-Steins und Nils Stockmann, „Pope for Planet?“. Laudato si' als „dringliche Einladung zum Dialog“ (LS 14) und das weltweite Echo auf die Enzyklika, November 2015, S. 6.
- ^{xii} Marianne Heimbach-Steins und Nils Stockmann, ebenda, S. 12.
- ^{xiii} Zitiert nach Yannick Liedholz, Geschichte(n) von Nachhaltigkeit: Begriff, Meilensteine, Nachhaltigkeitskommunikation, in: Yannick Liedholz und Johannes Verch, a.a.O., S. 23-36, S. 32
- ^{xiv} Ulrich Bartosch, Nachhaltigkeit ohne Soziale Arbeit? Entdecke die Weltrettung als sozialpädagogisches Projekt! In: Birgmeier, Bernd/Mührel, Eric/Winkler, Michael (Hrsg.), Sozialpädagogische SeitenSprünge. Einsichten von außen, Aussichten von innen. Beltz Juventa Verlag, Weinheim/Basel 2020, S. 19-32
- ^{xv} Ingo Stamm, Ökologisch-kritische Soziale Arbeit, a.a.O, S. 55.
- ^{xvi} Vatican News, Papst zu Luisa Neubauer: „The future belongs to ‚diese junge Leute‘“, online: <https://www.vaticannews.va/de/vatikan/news/2023-10/laudate-deum-luisa-neubauer-future-belongs-to-diese-junge-leute.html> (06.11.2023).
- ^{xvii} Luisa Neubauer, Dagmar Reemtsma, Gegen die Ohnmacht. Meine Großmutter, die Politik und ich. Stuttgart 2022.
- ^{xviii} Ich werde zu Geschlechterungerechtigkeit im Kontext des Klimawandels heute nicht systematisch sprechen – es ist aber unübersehbar, dass Klimawandel nicht geschlechtsneutral ist und dass Ökofeminismus einen eigenen Beitrag zur Integration der Nachhaltigkeitsagenda in die Soziale Arbeit leistet. Vgl. Yannick Liedholz, Berührungspunkte von Sozialer Arbeit und Klimawandel, Perspektiven und Handlungsspielräume, Budrich, Opladen, Berlin, Toronto 2021, S. 72ff oder Ingo Stamm, Ökologisch-kritische Soziale Arbeit, a.a.O., S. 42-44.
- ^{xix} Luisa Neubauer, Gegen die Ohnmacht, a.a.O., S. 24.
- ^{xx} Luisa Neubauer, Gegen die Ohnmacht, a.a.O., S. 25.
- ^{xxi} Carolin Emcke, Anfangen! Dankesrede, www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de/die-preistraeger/2010-2019/carolin-emcke.
- ^{xxii} Hannah Arendt, Vita activa oder Vom tätigen Leben (englisches Original 1958), hier zitiert nach der erweiterten Piper Neuedition München 2020, herausgegeben von Thomas Meyer, S 240f.

^{xxiii} Zum Konzept der Klimasozialpolitik vgl. Stephan Rixen und Eva M. Welskop-Deffaa, Klimasozialpolitik. Der Klimaschutz-Beschluss des Bundesverfassungsgerichts und seine Folgen, Lambertus, Freiburg 2023.

^{xxiv} Das neucaritas-Jahrbuch 2023 enthält eine Reihe von Beispielen – auch aus internationaler Perspektive (z.B. Claudio Moser, Der Klimawandel ist nicht gerecht, S. 37-40), Kristina Kieslinger und Astrid Schaffert haben die Herausforderungen in einem Überblicksartikel zusammengefasst. Klimaschutz: ambitioniert und sozial gerecht. Die Bewältigung einer Jahrhundertaufgabe aus Sicht eines Wohlfahrtsverbandes, in: Tino Pfaff, Barbara Schramkowski, Ronald Lutz (Hrsg.), Klimakrise, sozialökologischer Kollaps und Klimagerechtigkeit. Spannungsfelder für Soziale Arbeit, Beltz Juventa Weinheim, Basel, 2022, S. 93-103.

^{xxv} Von der Fürsorge zur Zukunftskunst. Klimasozialpolitik als Aufgabe der Freien Wohlfahrtspflege. In: Timm, Gerhard; Vilain, Michael [Hrsg.]: Freie Wohlfahrtspflege und Klimawandel. Ein Beitrag zur sozial-ökologischen Transformation. Sonderband 2023 der Zeitschriften Blätter der Wohlfahrtspflege und Sozialwirtschaft. Nomos 2023, S. 65-80.

^{xxvi} Nachhaltigkeit verfügt über zahlreiche Anknüpfungspunkte zur Ethik der Sozialen Arbeit. An erster Stelle aber steht sicher die zentrale Bedeutung von Gerechtigkeit. Nachhaltigkeit als Gerechtigkeitsprinzip ist direkt anschlussfähig an eine Soziale Arbeit die soziale Gerechtigkeit als eines der zentralen Prinzipien hochhält. Vgl. Ingo Stamm, Ökologisch-kritische Soziale Arbeit, a.a.O, S. 72f.

^{xxvii} Steffen Mau et al, a.a.O, S. 213.

^{xxviii} Steffen Mau et al, a.a.O, S. 216f.

^{xxix} Steffen Mau et al, a.a.O, S. 220.

^{xxx} ... und finden Rezeption in der wissenschaftlichen Literatur zu Nachhaltigkeit und Soziale Arbeit: Yannick Liedholz in: Yannick Liedholz und Johannes Verch a.a.O, S. 34.

^{xxxi} Steffen Mau et al, a.a.O, S. 235.

^{xxxii} Steffen Mau et al a.a.O, S. 235.

^{xxxiii} Ulrich Bartosch, Nachhaltigkeit ohne Soziale Arbeit? Entdecke die Weltrettung als sozialpädagogisches Projekt! In: Birgmeier, Bernd/Mührel, Eric/Winkler, Michael (Hrsg.), Sozialpädagogische SeitenSprünge. Einsichten von außen, Aussichten von innen. Beltz Juventa Verlag, Weinheim/Basel 2020, S. 19-32.

^{xxxiv} Apostolisches Schreiben Laudate Deum. An alle Menschen guten Willens über die Klimakrise. Online: https://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/20231004-laudate-deum.html (abgerufen 06.11.2023), Nr. 58.